

Erste Schilderung

Es ist eine verbürgte Gewißheit, daß die Urbausteine des Daseins - die Atome - so ungenau wie unscharf, als auch unklar sind. Diese Tatsache hätte das ganze Denken und Fühlen der Menschheit beeinflussen müssen, was aber leider bisher nicht geschah. Denn die Unschärfe der Atome, also der Substanzen, die jede Lebensform bedingen, hat natürlich einen gewaltigen Einfluß auf alle Erscheinungen und Äußerungen. Wenn man bedenkt, daß die Grundelemente aus undeutlichen Faktoren bestehen, wie stark muß ihre Wirkung auf alles Sichtbare und Meßbare sein. Wir leben also in einer Welt, die im Grunde aus Elementen besteht, die unbestimmbar sind. Unser Baumaterial schwankt demnach und ist eigentlich deutbar und nicht festzulegen.

Daraus ist zu schließen: In eine ungefügte Urmasse setzen wir unsere Annahmen, Forderungen und Wünsche von Sicherheit, Gültigkeit und Zuverlässigkeit. Jede Bestimmung von Ordnung, Wissen und Vertrauen basiert auf einer Grundlage, deren Beständigkeit in Wahrheit zweifelhaft ist. Unsere Existenz ist also ein Trugbild, weil jedes Lebewesen in seiner Prägung der Unbefindlichkeit ihrer Atome unterliegt.

Wer aus einer undeutbaren Masse eine haltbare Formung schaffen will, begeht den schweren Irrtum, sie sei dauerhaft. Er hat sein Bauwerk auf eine Sicherheit gesetzt, die wankelmütig ist, weil ihre scheinbar verbürgte Grundfeste nicht existiert. Wenn alle Dinge von der Beschaffenheit ihrer Atome abhängig sind, und diese sich (wie gesagt) als ungenau erweisen, bleiben für die erwünschte Festigkeit nur beschränkte Möglichkeiten. Damit ist der Begriff jedweder Sicherheit aufgehoben. Die Atome richten sich nach dem Benutzer, und dieser wird Opfer seiner Unwissenheit.

Die Täuschung ist demnach das Prinzip des Daseins.

Und auf diesen Wankelmüt errichten Ahnungslose ihre Werke.

Deren begrenzte Dauer ist ihnen zwar bewußt, aber ihre zeitliche Gültigkeit wird nicht in Frage gestellt.

Nachdem Karin Hauser diese Gedanken aufgeschrieben hatte, überlegte sie ernsthaft, ob es ratsam sei, sie ihren Bekannten mitzuteilen. - Als Studentin der Architektur im zweiten Semester war der Kreis ihrer Kommilitonen recht klein geworden. Nach anfänglicher gegenseitiger Verbundenheit teilten sich die Studierenden in einzelne Gruppen Gleichgesinnter, daß Karin bald abseits stand, weil sie an den Allgemeinheiten nicht teilnehmen mochte.

Dabei vermißte sie aber schmerzlich die Gegenwart eines jungen Mannes, der Ewald Strasser hieß, ein bildhübscher, sportlicher Mensch, der ihre ganze Zuneigung gewonnen hatte. Zu Karins großem Kummer erwiderte jener ihre Empfindungen nicht, übersah sie sogar, was aber keine Hinderung war, ihn mit der ganzen Fülle ihrer Gefühle zu überschütten. Sie wußte, ihn tief in ihr Inneres gesenkt zu haben, wo er trotz aller Schwankungen angeheftet, festgebunden blieb. Einerseits glaubte sie gar nicht ihn zu lieben, denn er blieb ihr nur oberflächlich bekannt. Andererseits war er in sie hineingefallen wie in eine Masse von Atomen, die ihn umschlungen hielten und nicht wieder freigaben. Es gefiel ihr, in seine äußere Hülle einen Kern zu bauen, der dauerhaft blieb, weil er unverletzbar war. Alle Möglichkeiten standen ihr offen - und sie erfand die prächtigsten Aussichten einer Gemeinsamkeit, von der sie wußte, daß es sie nicht gab. Aber, überlegte Karin, taten das nicht alle Menschen!

Man hoffte auf eine kluge Staatsführung und wurde enttäuscht.

Man glaubte an ehrbare Händler und wurde betrogen.

Man wünschte gerechte Richter und wurde verurteilt.

Man suchte ehrliche Freunde und wurde belogen.

War es nicht besser ein Wunschbild zu errichten, das keine Maske trug und keinen Makel aufwies? Aber ihr Idol, Ewald Strasser, war kein solches Phantom, er blieb leibhaftig, denn sie sah ihn körperhaft. Es war keine Täuschung möglich - und das genügte ihr.

Dem entgegen verhielt sich Karin zu Gilbert Hansen, einem

Mitstudenten, der ihr unentwegt seine Verbundenheit bezeugte. Im Vergleich zu Ewald hatte er äußerlich wenige Vorzüge aufzuweisen. Er war stämmig gebaut, stets bescheiden gekleidet, mit rundlichen Gesichtszügen, die nur durch ein immer freundliches Lächeln auffielen. Aber Gilbert zeigte sich ungemein hilfsbereit, darum Karin seine Gegenwart laufend in Anspruch nahm. Besonders den in ihren Studien geforderten Arbeiten blieb er unentbehrlich. Alle Zeichnungen, Berechnungen, die Karin Schwierigkeiten machten, löste er mit Überlegenheit. Was Ewald Strasser, wie sie wußte, in seinem Leichtsinn, seinem Hochmut niemals anbieten würde, schenkte ihr Gilbert jederzeit. - Da er sie aus Hilfsbereitschaft oft besuchte, erkannten ihre Eltern seinen unersetzlichen Wert und redeten Karin aufdringlich zu, seinem offensichtlichen Werben nachzugeben. Die Mutter beteuerte: Einen besseren, zuverlässigen Partner kannst du in heutiger Zeit, wo die meisten flatterhaft, ja betrügerisch sind, nicht finden! - Karin überlegte das ebenso, aber ihre Wahl des schönen Ewald blieb unangetastet. Sie ahnte wie tief der in ihren Atomen verhaftet war und dort festgekettet blieb, was sie umgekehrt in Gilberts Elementen angerichtet hatte und vermutlich dauerhaft auslöste. So wenig sie über Ewalds wahren Charakter erfahren sollte, so sicher kannte sie Gilberts Redlichkeit und Anstand.

Natürlich hätte sie ihren Wahn opfern müssen, um der Realität zu genügen, aber dagegen wehrte sich ihre Phantasie.

Körperlich wie seelisch war sie einem Traum verfallen, davon sie keine Einsicht, Überwindung oder Drohung befreien konnte. Sie glaubte, es sei keine Jugend-Schwärmerei, sondern ein Verhängnis. - Daß Ewald seine Freundinnen unentwegt wechselte, was sie ständig bemerkte, störte Karins Einbildung nicht. Er habe eben die Richtige noch nicht gefunden, entschied sie - und die zu sein war ihr vorbehalten.

Dann betrachtete sie den getreuen, in sich ruhenden Gilbert und verurteilte ihre Verblendung gnadenlos. Sie ahnte, es würde ihn maßlos kränken ihre Torheit zu erfahren. - Wie er ihr bekannte, betrachtete er sie als Gleichgesinnte: Solide, aufrichtig und ehrbar. Karin gelobte

innerlich ihm niemals Schmerzen zu bereiten. Sein herzliches Lächeln sollte keine Bitterkeit erfahren.

Ihre Lage änderte sich überraschend, als zum Semesterschluß die Prüfungsaufgabe gestellt wurde, ein Haus nach eigenen Plänen zu entwerfen. Zuerst war Karin bedrückt, keine guten Einfälle zu finden. Dann aber sah sie zufällig auf dem Frühstückstisch ein Hühnerei liegen, was sie schlagartig entzündete. Sie sah plötzlich ein großes, eiförmiges Gebäude vor sich stehen und begann sogleich zu planen, zu zeichnen, zu berechnen. - Als sie Gilbert ihre, wie sie glaubte, völlig neuartige Idee entdeckte, war der äußerst mißtrauisch. Er fragte, ob die „Sache“ nicht zu kühn und abwegig sei. Er überlegte, es wäre ihm keine Kultur bekannt, die ein solches Objekt aufweise. Das störte Karin keineswegs; im Gegenteil, es förderte ihre Begeisterung. Sie zeigte Gilbert ein wenig stolz ihre Skizzen und bat, ja bettelte um seinen Beistand. Ohne freundschaftliche Hilfe wäre der großartige Entwurf nicht ausführbar. Gilberts Ergebenheit war größer als sein Zweifel, so versprach er Mitarbeit und Unterstützung. Zum ersten Mal umarmte Karin ihn heftig, sogar stürmisch, daß er hochbeglückt alle Zusagen machte. Karin erkannte, solche Geständnisse waren notwendig, gleichzeitig schalt sie sich eine Betrügerin und begriff, wie die Atome ihrer Natur sich nach ihrer Einstellung änderten. Sie wandelten sich nach Bedarf: Hingebungsvoll, ablehnend, zudringlich, widerwillig, je nach Forderung oder Verbot. Wer oder was löste das in ihr aus? Wer spielte mit den Gegebenheiten, ungerührt, verwegen, launenhaft, brutal? Karin beschwerte sich beim Schöpfer dieser Mängel und Fehler. Also umgab sie Gilbert mit einem Aufwand an Wohlwollen, der eigentlich einem anderen galt, ihr aber ungemein nützlich werden sollte. Die Hauspläne gediehen unter Gilberts Leitung vortrefflich, der Bau des Models aus Holzspänen vollendete sich ebenso, daß Karin für die Prüfung glänzend vorbereitet war. Sie wollte eine Sensation entfachen, ihr ovales Wohnhaus würde jede Kommission beeindrucken. Zum Dank für Gilberts Unterstützung (in Wahrheit vollbrachte er die Hauptarbeit) umarmte Karin ihn oftmals und duldet seine Erwiderung. Ihre Mutter

frohlockte über diese Entwicklung und bemühte sich eifrig die Aussicht zu fördern.

Gilbert selber hatte neben seiner steten Beihilfe einen eigenen Entwurf gelöst, den er Karin nach Abschluß ihrer Zusammenarbeit erstmals vorlegte. Sie hatte bisher kaum danach gefragt. So wurde sie überrascht ein strenges, kubisches Viereck zu sehen, wie es gegenwärtig unzählige gab. Aus Freundlichkeit lobte sie die Ausführung übertrieben, um sich wieder innerlich eine Lügnerin zu nennen. Aber ihr Gelöbniß verlangte, Gilbert niemals zu kränken, seine Würde nicht zu schädigen. Irgendwie mißachtete sie sogar den kantigen, gradlinigen Bau, der in so starkem Gegensatz zu ihrem geschwungenen Konzept stand. Doch es beruhigte sie, daß niemand Gilberts Mithilfe ahnen konnte.

Voller Spannung sah sie dem Prüfungstag entgegen, wo die Aufgaben zur Beurteilung vorgelegt wurden.

Einige Wochen darauf stellte man die Ergebnisse vor.

Die höchste Anerkennung erhielt, zu Karins Erstaunen, die Eingabe von Ewald Strasser. Als zweiten Erfolg bedachte man Gilbert Hansens kubisches Haus. An dritter Stelle wurde ihre Neuheit als Kuriosität gewählt.

Karins Enttäuschung war grenzenlos. Unbedacht gab sie den Atomen die Schuld und hielt sie für die Ursache vieler Übel. Die Schwäche und das Schwanken erwiesen sich als Ursprung aller Existenz. Und daraus entstand die unheilvolle Lüge, der sich jeder hingab.

Karin fühlte sich erst wieder wohl, als die drei als gut Bewerteten aufgefordert wurden, ihre Modelle im Auditorium auf ein Podest zu stellen und mit den übrigen Teilnehmern zu diskutieren. Zum ersten Mal stand Karin neben dem jungen Mann, der ihr soviel Unruhe bereitete, und den sie jetzt kaum anzuschauen wagte. Als er ihr zu dem unerwarteten Erfolg gratulierte, überfiel sie ein Zittern, das sie kaum unterdrücken konnte. Dann betrachtete er eingehend ihr Geschaffenes, meinte trocken: „Sehr originell“, nahm das locker aufliegende Dach des

Hauses ab, musterte die Anlage des Inneren und folgerte: „Gut durchdacht, aber im Barockstil.“ - Karin nahm sich sehr zusammen: „Man sollte bedenken, das Ei ist die Quelle alles Lebendigen - und müßte dazu die Ellipsen der Gestirne beachten. Es ist verwunderlich, wieso noch niemand diese Form benutzt hat.“ Ewald entgegnete: „Weil sie so unpraktisch wie unrentabel ist.“ - Sie widersetzte: „Wieviel Sinnloses wird derzeit erbaut, dabei ist es überflüssig und häßlich zugleich!“ Sie hätte gern noch weiter geredet, aber Ewald wandte sich Gilbert zu und würdigte dessen sachliche Konstruktion etwas zu heftig.

Karin betrachtete daraufhin Ewalds Modell, fand es verworren und aufdringlich modern, mit zu vielen Glaswänden und unnötigem Beiwerk. - Dann jedoch prüfte sie, ob ihr Urteil aus Nüchternheit oder Gekränktheit entstand und beschloß sich lieber an Ewalds Anblick zu erfreuen, statt einem Mißverstehen nachzugeben. Wenn jemand wie er eine derart gute Erscheinung war, durfte er soviel Klugheit wie Unsinn verbreiten. Das würde seine Wirkung nicht schmälern. Dennoch hörte sie dem Gespräch zwischen ihm und Gilbert aufmerksam zu und staunte, wie geschickt die beiden miteinander redeten. Sie überlegte wieviel Täuschung und Verstellung zwischen ihnen sein mochte - und dachte plötzlich, ob es nicht eine Basis gäbe, die aufrichtig und ehrlich sei.

Am nächsten Morgen überraschte Gilbert ganz unerwartet Karin mit dem Geständnis seiner tiefen Liebe - in so wohl gesetzten Worten, daß es überaus rührend klang und so ernsthaft wie glaubwürdig war. Karin erschreckte der Antrag sehr, obwohl sie sich immer davor gefürchtet hatte. Innerlich rang sie nach Ausreden, Entschuldigungen, hörte sich aber von Dank und Zusagen reden, daß sie völlig verwirrt wurde, was Gilbert als Ergriffenheit auslegte und sie zärtlich umarmte und zu küssen suchte, dem sie vor Schwäche nicht ausweichen konnte. Seine Herzlichkeit war so bezwingend, sein Zudringen so stark, weshalb sie nicht widerstand und allem so willig nachgab, wie sich gleichermaßen beschuldigte. Sie fühlte schmerzlich ihr Vergehen den unwissenden Gilbert zu täuschen, weshalb sie doppelt bemüht war die

Grausamkeit zu verbergen. Erst als ihr plötzlich Ewald in den Sinn kam und sie Gilbert in Gedanken mit ihm vertauschte, konnte sie dessen Zärtlichkeiten erwidern, sogar steigern, wobei sie sich so betäubte, daß sie wie einem Rausch erlag und eine glaubhaft Liebende darbot. -

Später, nachdem Gilbert glücküberströmt gegangen war, überlegte sie ernüchert wie unerhört tragisch der Körper jeden Menschen gefangen hält. Er forderte Pflege, Nahrung, Schlaf, Wärme und Bewegung. Das bedurfte ständiger Beachtung, und er rächte sich grausam bei jedem Versagen. Nun wußte Karin, auch in der Liebe, die doch eine seelische Erfüllung sein sollte, benahm der Körper sich töricht und anmaßend. Selbst im Geschlechtlichen war er ungemein tyrannisch, daß dessen Anblick sich derart unschön darbot, wie man aus Abbildungen von Tieren wie Menschen ersehen konnte. Jener Antrieb der Leiber, die eine liebende Vereinigung vorgaben, um in Wahrheit wechselseitigen Selbstgenuß auszulösen. Was als Gefühl beglücken sollte, veranlaßte Handlungen, deren Anblick wenig Erfreuliches bot. Was die Natur da erschaffen hatte war einer Seelenäußerung unwürdig. Es blieb nur die Genugtuung der Körper übrig, die im Atom begann, um in den Genen zu gipfeln, die nur Funktionsträger waren und vermutlich keine Gefühlswerte besaßen.

Von dieser Verstellung ließ sich Karin fortan leiten, wobei das geheime Trugbild ihr beistand, sie sich aber stets als Heuchlerin verurteilte. Denn sie war keine Schauspielerin, die sich ihrer Rolle erfreute, auch keine Spekulantin, die sich Erfolg versprach. Es blieb ihre Unfähigkeit Gilbert zu verwunden, ihn zu enttäuschen. Ihr neues Gebot lautete: Es ist wichtiger einen Menschen glücklich zu machen, als selber glücklich zu sein. - Dabei quälte sie die dauernde Frage: Was ließ Gilbert so fabelhaft sicher, so beständig sein? Wie seine Baupläne allesamt klar und gediegen waren, blieb sein Wesen immer sauber, unverfälscht. Und dieser gediegene Mensch liebte ausgerechnet eine Frau, die ihn ständig mit einem Wunschbild betrog, eine Frau die ihn zwar bewunderte, aber nicht begehrte. So oft Karin ihren Anruf wiederholte: „Warum bist du so anständig, gewissenhaft, treu und

zuverlässig?“ Lächelte er: „Ich bin eben so, und ich liebe dich, weil du auch so bist!“ - Das schnürte ihr die Kehle zu, und sie beteuerte im Stillen ihr Gelübde. Dabei ahnte sie, ihr geheimes Idol war vermutlich unstet, eitel, oberflächlich, launenhaft. Sie wußte ja nichts von ihm, außer, daß er prächtig aussah und für sie unerreichbar blieb. War sie einem Wahn verfallen? Nein, ihre Atome hatten ihn festgesogen, er war in sie verbannt, man konnte sich nicht erwehren.

Karin gedachte der unzähligen Frauen, die früher wie heute in eine Heirat gezwungen wurden und sich meist tapfer ihrem Schicksal ergaben. Ob die wohl auch einem verborgenen Traum anhängen?

Sie selber wählte doch freiwillig ihr Los, von keiner Gewohnheit oder Planung veranlaßt, nur aus dem tiefen Wunsch eines Wertvollen würdig zu sein. In einer Welt die voller Falschheit war, mußte doch jemand einem Ehrbaren die hilfreiche Begleiterin werden. Vielleicht wäre es ihre Aufgabe, die Kräfte der Atome zu bezwingen, sich in Zukunft zu läutern um eine wahrhaft Liebende einzubringen. Sie wollte dem Befehl einer Wandlung folgen, sich befreien und den Dämon ihres Innern besiegen.

Es wirkte wie eine Belohnung, daß zum Abschluß des Studiums die Aufgabe gestellt wurde einen Theaterbau auszuführen. Nachdem sich Karin bisher alle Semester mit Gilberts Hilfe durchgeschlagen hatte, glaubte sie nun endlich die Idee der ovalen Formung verwirklichen zu können. Inzwischen hatte sie noch weitere Belege gesammelt, wie die Walnuß, die Muschel oder das Samenkorn. Die Natur bot etliche Beispiele, darauf man sich berufen durfte. Karins Theaterplan war demnach nicht antastbar. Dazu kam, daß die Sicht- und Hörverhältnisse im Oval besonders günstig waren. Trotz aller Beweise wurde aber Gilbert wieder nicht überzeugt, er verharrte bei seinen Kuben und Geraden, daß Karin meinte: Er ist unbeeinflußbar! Und beruhigt fand, daß es so gut sei.

Tatsächlich wurde dann ihre Ausführung als Beste beurteilt und an bevorzugtem Platz dem Publikum vorgestellt.

Unseligerweise stand Ewald Strassers Konzept abermals daneben

- und wieder tat ihr seine Gegenwart schmerzlich weh. - Was war nur an dem Äußeren einer Person, einer Sache, so entscheidend, daß sie eine derartige Gewalt auslöste? Verhalten sich unsere Sinne mächtiger, weil von Atomen genährt, als unsere Gefühle, die nur eine empfindsame Seele bewirken? Ist körperliche Schönheit letztthin aller Weisheit Ende? - Karin war verzweifelt, verwünschte sich und ihr Bemühen; saß beim Abschlußfest zum Unglück zwischen Gilbert, der sie überaus lobte, und Ewald, der sie kaum beachtete. Dabei fand sie seinen Theatervorschlag, der aus einer flutenden Front bestand und welligen Seitenteilen, geradezu unmöglich, was sie nicht hinderte von seiner Person geblendet zu sein.

Noch am selben Abend gab sie der zärtlichen Bitte Gilberts, ihn zu heiraten, dankbar nach. - Zu allgemeinem Erstaunen verweigerte sie eine kirchliche Trauung, dem man sich mit Bedauern fügen mußte. Karin verbot sich einen Ort zu betreten, wo schon so viele falsche Schwüre geleistet waren. Als Gilberts Ehefrau übte sie dann liebevolle Anpassung, Gemeinsinn und Harmonie. Sie bewies Dienstfeier, wurde in Gilberts Büro unentbehrlich, arbeitete ganz auf seine Weise, daß er sich den glücklichsten aller Menschen nannte.

In den Liebesnächten, die Gilbert ein starkes Bedürfnis wurden, bemühte sich Karin zu gefügiger Hingabe. Sie lernte nicht die geringsten Ansprüche an sich zu stellen und glaubte, Gilberts Unwissenheit sei der hinreichende Lohn. Das Unschöne eines Aktes ließ sie durch Ergebenheit verdrängen. Es fanden ja naturgemäße Abläufe statt, die nicht zu ändern waren. Wenn jedoch Atome die Belastete überlisteten und ihr Ewalds Bild vorgaukelten, vertrieb sie die Angreifer mit hartem Willen. Gilbert verwöhnte seine geliebte Ehefrau tatkräftig, hatte beruflich bald Erfolg und blieb der unantastbare Ehrenmann.

Dann trat eine unvermutete Wende ein.

Einmal fragt Karin in einer vertraulichen Stunde wie beiläufig: „Kannst du dir vorstellen, mich mit einer Anderen zu betrügen?“ Er rief empört: „Das ist undenkbar!“ - Sie forschte scheinbar gleichgültig:

„Traust du mir einen Betrug zu?“ - Er lachte schallend: „Daran kann ich niemals denken!“ Das entscheidende Wort war gefallen: Denken. - Karin begriff sofort was das bedeutete; als habe jemand ihr einen Schleier von den Augen gerissen, erkannte sie: Denken ist alles! Es ist der Sieg über die Verworrenheit des Lebens, über die unklare Beschaffenheit der Atome. Deren Übermacht war nur zu bändigen durch das Erringen von Gedanken. Das Unbeständige wurde geordnet, wenn ein Denkendes ihm eine Form aufzwang. Dabei gab es zwei Möglichkeiten: Die Gliederung mathematischer Regeln, wie es Gilbert entsprach - oder die Gestaltung von Natürlichem, wie sie selber es versucht hatte. Das erste sind Gebilde des Verstandes, das zweite die Geschöpfe geistiger Kräfte. Beide nutzen die Masse der Atome als Baumaterial, denken ihren Willen wie eine Zeugung in die Stofflichkeit und prägen diese als Verkörperung ihrer Vorstellung. Die Bestimmung gibt dem Ungenauen Sinn und Halt.

Karin erinnerte sich jetzt an ein Gemälde der sixtinischen Kapelle: Die Erschaffung Adams durch Gottvater. Nicht aus Lehm wird hier der Urmensch geschaffen, sondern aus dem Gehirn Gottes erdacht. Das Haupt des Schöpfers ist ein bildhaftes Denkgehäuse, woraus Adam entspringt, ohne daß der Erzeuger ihn berührt, entsteht er aus gedanklichen Strahlen.

Für sie selber änderte diese Erkenntnis vieles. Sie sah jetzt, daß Gilberts Stärke aus seiner Denkart stammte. Sie durchschaute, den fatalen Einfluß eines Ewald nicht mit Gedanken verjagt zu haben. Ihre Einstellung wandelte sich daraus: Gilbert wurde ihr liebenswerter und sogar seine körperliche Nähe angenehmer. - Sie bemerkte, die Menschen im allgemeinen wurden von dem Wanken der Atome geführt. Darum ihr Bestreben stets nach starken Einflüssen suchte, wie Mode, Technik, Sport und Politik. Wehren tat man sich nur, wenn Mächtige, Überlegene sie antrieben und zu Widerspruch reizten. Die Meinungen wurden gelenkt von der Sichtweise, die ebenso taumelte wie die Urbausteine. Und dennoch lag darin der tiefe Grund des lebendigen Seins. Die verborgene Möglichkeit sich so oder so zu äußern

in unendlichen Varianten. Gilberts Verstand suchte aus der gewaltigen Fülle logische Begriffe. Karins Empfinden wurde allein von schönen Ansichten geleitet. Beide Gegensätze konnte nur ein reiches Gedankengut überbrücken. Hier setzte Karins Wissen ein: Nicht Liebe, Hoffnung, Glaube waren Mittel der Verständigung, sondern das richtige Denken, daß aus höherer Einsicht kam. - Denn leider gab es auch eine negative Richtung, die aus eigensüchtiger Quelle entstand. Wie die nachgiebigen Atome hatte auch das Denkvermögen viele Aussichten. Wirtschaft, Justiz, Finanzwesen waren von falschem Denken gefährdet, ebenso Handel, Verkehr und Industrie. Auch Religionen waren nicht frei davon, wenn sie in Absichten dachten. Es blieb einzig die Natur als gültiges Vorbild. Das Wasser, die Erde, die Luft und endlich das Licht. Alles entstammte dem Denken einer jenseitigen Herkunft. Und was sie bezeugte war das reine Schönsein als Ausdruck größter Wahrhaftigkeit.

Karin wußte jetzt, nur das Wesen seiner Schönheit hatte sie in Ewalds Anblick fallen lassen, weil sie nicht ahnte, ob die Seele eines schönen Körpers ebenbürtig ist. Das waren ganz andere Werte, die eigenen Gesetzen unterlagen und ebenso eigenwillig wie Atome erschienen. Sie überlegte: Blieben die Gedanken etwa frei davon?

Wo herrschte also in der Welt die gültige Festigkeit, außer in uns selbst, wenn das eiserne Maß uns hielt und nicht wanken ließ! - Welch eine gewaltige Aufgabe wäre jedem deshalb gestellt, klug und gedankenvoll zu sein, den Anfechtungen zu widerstehen und von großen Ideen gehalten zu werden.

Karin hoffte, nie wieder durch unklare Wünsche sich betören zu lassen, sondern dem Lichtstrom der Gedanken, die sie geweckt hatten, zu folgen.

Sie wollte in Zukunft ihr ovales Haus errichten und hoffte einen Bauherrn dafür zu finden. Es müßte ein sichtbarer Beweis ihrer Glaubwürdigkeit werden, die Verkörperung eines Sinnbildes.

Wie wenig gute Ideen heute noch geboren wurden, war jedem bekannt, dagegen hinreißend viele Banalitäten. Wo blieben die

Schöpfungen geltender Beispiele in einer Flut von Alltäglichkeiten?

Karin zürnte der Gegenwart und mühte sich um Aufbruch in eine kommende Zeit. Sie glaubte an eine künftige Generation und wollte dieser ihr geistiges Denken vererben.